

Stab zu brechen. Obwohl wir keinen Augenblick zweifeln, daß auch diese Schwierigkeit beseitigt werden kann, wenn man bedenkt, daß auch in der Geschichte eine Ansicht, die sich einmal eingebürgert hat, und so eine gewöhnliche geworden ist, nicht so leicht verlassen wird, sondern von der Mehrzahl, die nicht Quellenstudium betreiben kann, adoptirt zu werden pflegt. In der Geschichte verhält es sich aber anders, als bei anderen Disciplinen, wie z. B. bei der Moral; bei historischen Thatsachen zählt man nicht so sehr die Autoren, als man die Quellen prüft. In der Quellenprüfung nun — glauben wir — hat unser Autor Vortreffliches geleistet; daher können wir ihm zu seinem Werke nur von Herzen gratuliren und den Wunsch äußern, auf diesem apologetischen Gebiete seine gewandte Feder fleißig zu nützen.

Prof. Dr. Hiptmair.

Polychronius, Bruder Theodor's v. Mopsuestia und Bischof von Apamea. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese von Dr. Otto Bardenheuer. Freiburg i. Br. Herder. 1879. gr. 8. SS. IV. und 99. Preis 1.50 Mark.

Dr. Bardenheuer hat durch sein, gleichfalls bei Herder erschienenes Werkchen über den Commentar des hl. Hippolytus zum B. Daniel, bereits einen sehr günstigen Ruf sich erworben, welcher durch das oben angezeigte Schriftchen nur bestätigt und erhöht wird. Dasselbe behandelt die Lebensumstände, den schriftl. Nachlaß und die exegetischen Principien des Polychronius, und erörtert in einem kleinen Anhang den Lehrbegriff desselben. Dieß ist die Gliederung der Schrift, welche von ihrem Verf. mit Recht ein Beitrag zur Geschichte der Exegese genannt werden kann, da Polychronius, einer der hervorragendsten Vertreter der sog. antiochenischen Schule, bisher sehr wenig Beachtung gefunden. Diese antiochenische Exegetenschule, begründet von Diodor v. Tarsus und vertreten durch eine Reihe ausgezeichneten Männer, wie Theodoret, Eusebius v. Emesa, vor Allen aber Johannes Chrysostomus, setzte es sich zur Aufgabe, gegenüber dem maßlosen Allegorisiren der Alexandrinischen Schule (Origenes), wodurch der historische Gehalt der hl. Schrift verkümmert und aufgehoben wurde, den einfachen, buchstäblichen Sinn der hl. Schrift zu erforschen mittelst der Grammatik, des Sprachgebrauches und der Geschichte (grammatisch-logisch-historische Erklärung), den mittelst dieser natürlichen und gesunden Principien gefundenen historischen Sinn als die Hauptsache auszubilden und erst in zweiter Linie den allegorischen Sinn der hl. Schrift in Betracht zu ziehen. Dieser exeget. Schule gehörte unser Polychronius in hervorragender Weise an. Er hat seine literarische Thätigkeit, nach dem schriftl. Nachlasse zu schließen, einzig der hl. Schrift u. zw. der des A. B. zugewendet und es sind uns von seinen Commentaren Fragmente zu Job, Ezechiel und Daniel, also zu sehr schwierigen Büchern des A. B., erhalten; die Bruch-

stücke zu Daniel, da sie am reichhaltigsten auf uns gekommen sind, gewähren deswegen den besten Einblick in die Exegese (d. h. die exeget. Grundsätze und Methode) des Polychr. Die Fragmente zum hohen Liede, welche vielfach unserem Polychron. zugeschrieben wurden, (so noch Fessler in f. Institut. Patrolog. Vol. II, pg. 49) sind unecht, ebenso Scholien, welche eine Catene über die Proverbia Salomonis unter dem Namen des Polychronius enthält, sind unecht, wie Bardenhewer gründlich nachweist. Aber auch die echten Fragmente sind uns nur in sog. Catenen erhalten; dieser Umstand erschwerte die Arbeit des Verf., der sich mit Eruirung und Scheidung dessen, was von Polychronius stammt, von dem, was von anderen Auctoren herrührt (denn in Catenen sind eben die Erklärungen verschiedener Auctoren aneinander gereiht) in hohem Grade, weil es hier manchmal gar nicht zu erkennen ist, wo die Worte des einen Erklärers aufhören und die des anderen anfangen. Dazu kommt vor Allem, daß es mehrere Männer des Namens Polychron. gab. In allen diesen verwickelten Fragen hat sich nun der Verf. als einen sehr scharfsinnigen Kritiker erwiesen, der echtes von unechtem, bestimmtes von ungewissem ruhig zu scheiden und seine Ansichten zu begründen versteht; besonders kritisch-genau ist die Geschichte der Herausgabe der Fragmente dargestellt. Nebst diesem einen, großen Vorzuge, der die ganze Arbeit auszeichnet, möchten wir noch als zweiten die höchst eingehende Kenntniß und Würdigung (vgl. z. B. das auf S. 6, Note 1 gesagte über die treffl., leider vergessene Literaturgeschichte Busse's) der Literatur bis zur neuesten Zeit hervorheben. Die Darstellung ist im Ganzen, einzelne minder deutliche Partien, z. B. S. 1 im 3. Absatz, S. 18, f. abgerechnet, sehr klar und gefällig; nach dieser Characterisirung können wir das gediegene Schriftchen Fachgenossen sowie jenen, die sich für Geschichte der Exegese interessieren, auf's Beste empfehlen. Schließlich noch einige Punkte, mit denen wir uns nicht vollkommen einverstanden erklären können, oder welche als eigenthümlich erwähnt werden mögen. Vor Allem möchten wir Polychron., obwohl er eine der hervorragendsten Zierden der Antioch. Schule und sozusagen ex professo Exeget ist, doch nicht über Joh. Chrysostomus stellen, der immer als höchste Blüthe und als Glanzpunkt derselben galt; blicken wir nur auf die Auslegung der Paulinischen Episteln von Chrysost., und lösen wir ab in den Homilien von dem oratorisch-homiletischen das eigentlich exegetische, und wir haben nach Umfang und Inhalt der gebotenen Erklärungen Grund genug, den hl. Chrys. den „kathol. Exegeten mit Auszeichnung“ zu nennen (mit Reithmayr-Thalhofer Hermeneutik S. 234.) — Origenes wird auf S. 1 der Vater der wissenschaftl. Exegese genannt; mehr möchten wir ihn als ausgezeichneten Bibelkritiker denn als tüchtigen Exegeten rühmen. — S. 78 wird das vierte Thier bei Daniel c. 7. vom Römerreiche und das elfte Horn vom Antichrist verstanden.

(Wir führen diese Ansicht des Herrn Verfassers nur einfach an, nicht um sie zu bekämpfen etwa, sondern weil sich über diesen Gegenstand bis auf die neueste Zeit zwei Hauptansichten (Bisping, Rohling, Aberle), die auf das lebhafteste vertheidigt und wieder angegriffen werden, finden.) — S. 89 heißt es zu Ezech. 4, 5, der Prophet habe 190 Tage lang auf der Seite zu schlafen den Befehl erhalten; da hätte in einer Note bemerkt werden mögen, der hebr. Text und die Vulg. haben hier 390; die LXX nach dem Vatic. und Alexdr. hat 190 und so hat eben auch Polychron. gelesen. — Zur 152. Amphiloichianischen Quaestio des Photius hätte durchaus Dr. Hergenröther's Abhandlung über die Amphiloich. Quaestionen in der Tüb. Du. Sch. 1858 citirt werden mögen. — Desters ist von einer Theol. Quartalschr. die Rede ohne nähere Bezeichnung: es ist gemeint die Tübingen'sche.

Pinz.

Prof. Dr. Schmid.

Kurze Erklärung der sonn- und festtägl. Evangelien des Kirchenjahres für den Schulgebrauch. Von Joh. Panholzer, Curat bei St. Peter. 152 SS. kl. 8. Selbstverlag des Verf. Wien 1879. Preis 60 kr.

Herr Panholzer, der verdienstvolle Redacteur der ausgezeichneten „Christlich-pädagogischen Blätter“ gibt im oben angezeigten Büchlein eine Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien, die das, was sie gemäß ihrem Titel verspricht, auch bietet. Diese Erklärung nennt sich selbst eine „kurze“ und bestimmt ihren Zweck „für den Schulgebrauch“ und nach diesen beiden Gesichtspunkten ist die Schrift zu beurtheilen; kurz ist sie, sie enthält die wesentlichsten Erklärungen der evangel. Perikopen und ist berechnet für den catechet. Gebrauch in der Schule. Für diesen dürfte sie unseres Erachtens vorzügliche Dienste leisten, denn sie ist eben kurz, d. h. ohne überflüssige Breite, gibt vorerst den Inhalt des betr. Evangeliums in einer kleinen Uebersicht bündig an, stellt dann von Vers zu Vers den buchstäblichen Sinn klar und deutlich dar und hebt schließlich zu jedem Evangel. in mehreren Punkten kurz die darin enthaltenen Glaubens- und Sittenwahrheiten heraus. Daraus erhellt, daß das Büchlein sehr praktisch ist; die Darstellung ist durchwegs sehr klar, die gegebenen Erklärungen sind meist sehr richtig, (zu S. 10. Machärus ist in Peräa, nicht wohl in Galiläa) auch der Zusammenhang so weit als möglich berücksichtigt, die Form der Erklärungen ist die paraphrastische. Für den Priester freilich wird eine vollständigere Erklärung der Perikopen in sich und nach dem Zusammenhange betrachtet, erfordert, es ist bei einem so kurzen Rahmen nicht möglich, die vollkommene Erklärung zu geben; z. B. S. 21 wird gesagt, Jesus wird in der hl. Schrift genannt das Wort (Verbum), weil er uns als Lehrer das göttliche Wort verkündigte; dieß ist gewiß nicht unrichtig, aber hat nur in

zweiter Linie Geltung; der (innere, nicht historische) Hauptgrund für die obige Bezeichnung ist wohl, daß zwischen Vater und Sohn ein analoges Verhältniß bestehe, wie zwischen der Vernunft und dem Gedanken (Worte), daß also der Sohn das Wort des Vaters ist; freilich können ganz genaue und die Sache treffende Erklärungen eben nicht gut in einem solchen, vorzugsweise für den Schulgebrauch berechneten Werkchen angebracht werden; indeß ist auch die unseres Verf. für jeden Priester, Katecheten und Lehrer nützlich und somit empfehlen wir die sehr fleißige und vorzugsweise klare Schrift des unermüdblichen Verfassers auf das Wärmste.

Einz.

Prof. Dr. Schmid.

Das „Vater Unser“. Zehn Betrachtungen, von Dr. Coelestin Wolffsgruber, Benedictiner zu den Schotten in Wien; mit neun Stahlstichen nach den bekannten Führiß'schen Zeichnungen. Verlag von Heinrich Kirsch in Wien, Großoctav, S. 122, br. 1 fl., eleg. geb. 1 fl. 80 kr.

Mit rühmlichem Eifer rühren sich allenthalben die Söhne des heil. Benedict, um das bevorstehende Jubeljahr (1880) ihres heil. Vaters in würdiger Weise zu begehen. Eine Festschrift erscheint bereits nach der anderen, gewidmet jenem großen Ordensstifter, der durch seine Söhne classische und christliche Bildung und Gesittung im Abendlande erhalten und durch die Stürme der Völkerverwanderung und Barbarei glücklich hindurchgetragen! Was wäre wohl aus dem Abendlande, ja aus Europa geworden ohne die Söhne des heil. Benedict! Auch das berühmte Schottenstift in Wien rüstet sich zur würdigen Feier des Jubeljahres.

Wie Dr. Vincenz Knauer auf philosophischem, so hat Dr. Coelestin Wolffsgruber auf homiletischem Gebiete dem heil. Benedict eine Festschrift gewidmet, mit der Aufschrift: „Das Vater Unser.“ Obwohl über diesen Gegenstand schon viele Predigten und Betrachtungen erschienen sind, wie z. B. die Predigten des weiland Dompredigers Dr. Em. Weith, oder die zwei herrlichen, bisher unübertroffenen Kalender des Dr. Alban Stolz aus den Jahren 1845 und 1846, so ist doch auch diese Festschrift in jeder Beziehung lesens- und empfehlenswerth. In zehn Betrachtungen, wovon die erste vom Gebete überhaupt und ganz besonders vom Hochwerthe dieses Gebetes handelt, wird uns in classischer Sprache und Kürze der überreiche Inhalt dieses „Gebetes aller Gebete“ vorgeführt, während die eingelegten lieblichen Führiß'schen Zeichnungen schon im Vorhinein auf den nächsten Inhalt vorbereiten. Von ganz besonderer Wirksamkeit sind die vorkommenden Schriften und Väterstellen, die durchaus nichts schablonenhaftes oder ermüdendes an sich haben, sondern durch ihre Auswahl und passende Einfügung in den Text ein eigenthümliches Licht verbreiten, ganz in der Art und Weise,